



5 Wege, Gott zu begegnen

(II) Der Weg der Erkenntnis

Ralf Döring

Schauen wir uns nun nach dem Weg der Konfrontation einen weiteren Weg an, auf welchem Gott in unser Leben treten kann.

> Enttäuschung

Als Reflexionsfeld dafür dient uns ein Weg, auf welchen sich zwei Jünger Jesu nach Emmaus begaben, nachdem sie seine Kreuzigung in Jerusalem miterleben mussten. Wir können diese Geschichte im Lukasevangelium im Kapitel 24 ab Vers 13 lesen. Wenn wir uns in diese ganze Situation hineindenken, dann ist es leicht nachzuvollziehen, dass sich die beiden enttäuscht von Jerusalem weg bewegten. Sicher hatten sie sich das mit dem Messias völlig anders vorgestellt, als sie es in den letzten Tagen mit ansehen mussten. Sie hatten ihre ganze Hoffnung auf ihn gesetzt, dachten, dass ganz Israel durch IHN erlöst werde, aber er wurde gekreuzigt und zu Grabe getragen. Nach allem, was sie an Zeichen und Wundern in den letzten Jahren mit ihm erleben durften, nun dieses abrupte und unvorstellbare Ende. Die beiden hatten noch mitbekommen, dass Jesus nicht mehr im Grab zu finden war und dass Engel, die sich am Grab aufhielten, einigen Frauen erklärt hatten, Jesus lebe.

> verstehen

Gerade als sie sich über die ganze Tragik des Geschehens austauschten trat Jesus zu ihnen, doch sie erkannten ihn nicht. Die Bibel offenbart uns dies in Lukas 24, 16, da lesen wir: „...aber ihre Augen wurden gehalten, so dass sie ihn nicht erkannten.“ Im Moment möchte ich nicht darauf eingehen, wie denn das passiert ist, dass ihre Augen gehalten wurden. Konzentrieren wir uns erst einmal auf das, was uns weiter erzählt wird. Jesus erklärte ihnen nun, warum dies alles hat so geschehen müssen, wie es die Propheten schon vorausgesagt hatten. Er offenbarte Ihnen sozusagen Sinn und Zweck der ganzen Geschehnisse, obwohl er dies auch schon vor seiner Kreuzigung getan hatte.

Interessanter Weise erkannten ihn die beiden Jünger erst beim abendlichen Brotbrechen, einer Situation, ähnlich der, des erst einige Tage zuvor geschehenen Abendmahls, welches Jesus mit seinen Jüngern kurz vor seinem Tod feierte. Aber gerade als ihnen die Augen aufgetan wurden und sie Jesus erkannten, entzog er sich Ihnen wieder. Und auch da sollten wir uns mal tiefer hineindenken und fühlen. Nach allem, was geschehen war, ist Jesus auf einmal wieder da und die Freude unter den Jüngern ist sicher leicht nachzuvollziehen und Peng ... da ist er wieder weg. Kennen wir das nicht auch immer wieder in unserem Leben? Wie schnell sind wir bereit, den uns vorgezeichneten oder von Gott offenbarten Weg zu ändern oder zu verlassen, wenn es nicht so läuft, wie wir uns das gedacht hatten. Andererseits kennen wir auch diesen Wunsch, dass wir gern bestimmte Situationen konservieren möchten, gerade dann, wenn wir eine wunderbare Erfahrung gemacht haben, uns im 7. Himmel fühlten oder eine fantastische Begegnung mit Gott hatten. Ähnlich wie Goethe es den Faust formulieren lässt: »Werd ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch! Du bist so schön!«



Natürlich gönnt uns Gott solche erquickende Situationen und wir brauchen sie auch, allerdings nicht nur um uns darin wohl zu fühlen und uns zu ergötzen, sondern viel mehr, um ihn zu erkennen oder besser ausgedrückt IHN kennenzulernen. Aus diesem Grunde ist es sehr nützlich, sich mal die beiden griechischen Worte anzuschauen, die für erkennen hier im Grundtext stehen. Einmal ist dies im Vers 31, als Ihnen die Augen aufgetan wurden und sie ihn erkannten (nebenbei bemerkt ist auch hier interessant, wer denn die Augen der Jünger aufgetan hat).

> Erkennen oder verstehen?

An dieser Stelle steht das Wort **epiginosko** – auf etwas hin erkennen. Es bedeutet: genau oder ganz erkennen, voll mit etwas vertraut werden; in Erfahrung bringen, erfahren, ermitteln, verstehen, begreifen, auch anerkennen. Also etwas ganz anderes als: Ach Mensch alles klar, das ist doch der Jesus, dass wir den nicht gleich erkannt haben! Bei diesem Erkennen geht es um ein ganz tiefes Verständnis für etwas oder mit Jemandem eng vertraut zu sein.

Im Vers 35, geht es darum, dass die beiden zurück in Jerusalem waren und den anderen Jüngern erklärten, was ihnen passiert war und wie sie Jesus am Brechen des Brotes erkannten. Hier finden wir das Wort **ginosko** - gewöhnlich bedeutet es wissen aufgrund von Erfahrung im Unterschied zu **oida**, welches eher ein Wissen durch innere Anschauung oder Überlegung bezeichnet. Es meint ähnlich wie epiginosko etwas wissen, erfahren, erkennen, begreifen und kennen. Wird aber besonders verwendet, wenn man ausdrücken will, bekannt zu sein mit jemand, ihn kennen und verstehen. Es wird auch verwendet, um den sexuellen Umgang mit jemandem zu beschreiben. Also in der Sprachform: Er erkannte sie und sie wurde schwanger von ihm. Somit drückt dieses erkennen ein ganz intimes kennen aus. Wir finden genau dieses Wort auch in Matthäus Kapitel 7, Vers 21 bis 23

Da erfahren wir, dass nicht jeder der zu Jesus sagt: Herr, Herr! in das Reich der Himmel hineinkommen wird, sondern nur die, die den Willen seines Vaters auch tun. Viele werden eines Tages kommen und in den Himmel eintreten wollen und sie werden Jesus vorhalten und sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan?

Und dann wird Jesus ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter! Nun, wenn Gott unser Schöpfer ist und nicht mal ein Sperling auf die Erde fällt, ohne dass er es weiß und darüber wacht, wie sollte er dann nicht wissen, wer wir sind. Natürlich weiß er dies, nur das was

> persönliche Beziehung

Jesus hier meint ist, diese Menschen hatten niemals eine persönliche Beziehung mit IHM, waren zwar bemüht, viele religiöse Werke zu vollbringen und benutzten dafür auch seinen Namen, aber es ging Ihnen niemals wirklich darum, sich Ihm voll und ganz hinzugeben, mit Ihm zu leben, mit Ihm in einer engen und vertrauensvollen Beziehung zu stehen. Wenn wir seinen Willen, Gottes Willen tun, dann zeigt sich dies nicht in den Worten, haben wir nicht in Deinem Namen dieses und jenes religiöse Werk getan. Über das, was Jesus hier meint, erfahren wir mehr in Matthäus Kapitel 25. Da erklärt Jesus uns, dass Gott jeden Menschen einzeln eines Tages richten wird, für das was er getan hat und Achtung, dabei gibt es keine Fahrgemeinschaften, jeder verantwortet sich für sich allein! Jesus sagte also:



Die Gerechten fragte dann Jesus, wann haben wir denn das alles getan und er antwortete Ihnen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, habt ihr mir getan.

Dies zeigt uns noch einmal sehr deutlich und fast schon drastisch, wie wichtig es für uns ist, dass wir Jesus nicht nur verstandesmäßig kennen und erkennen oder dass wir eine Menge religiöse Werke vollbringen, die letztlich nur uns groß und wichtig erscheinen lassen, sondern dass wir eine intime und ganz persönliche Beziehung zu ihm haben. Und diese persönliche Beziehung wiederum befähigt uns die Liebe, die wir durch Ihn erfahren, auch an andere Menschen weiter zu geben. Sie ist es, die uns fähig macht zu guten Werken.

Wenn ich sein Jünger sein will, geht es also nicht darum den großen Religionsführer Jesus, einer unter vielen anderen, zu kennen, weil ich viel über ihn gelesen habe und allem, was dieser so von sich gegeben hat verstandesmäßig oder auch gefühlsmäßig zustimme. Und es steht auch nicht im Vordergrund, dass ich mir viel historisches Wissen über diese Person angeeignet habe. Das was hier gemeint ist geht weit darüber hinaus und bedeutet, dass ich diese Person so kenne, wie wenn ich mit ihr mein ganzes Leben teilen würde. Und genau das ist auch des Pudels Kern, der Casus Knaxus heute noch, wenn ich ein Jünger Jesu sein möchte. Das einzige, was wirklich wichtig ist, ist eine persönliche Beziehung zu diesem Jesus, dem Christus aufzubauen und mich durch diese Beziehung mit ihm, durch dieses IHN erkennen, verändern zu lassen. Dies geht nur durch und mit der Hilfe des Heiligen Geistes und ist ein reines Gnadengeschenk. Hier kommt die Person, kommt die Kraft ins Spiel, die den Jüngern die Augen gehalten und geöffnet hat, der Heilige Geist.

> Beziehungspflege

Das Meiste zu Jesus Christus erfahren wir heutzutage natürlich durch die Bibel. Einen Prediger hörte ich einmal sagen, die Bibel ist das einzige Buch, welches ich nur dann wirklich verstehen kann, wenn ich eine enge Beziehung zum Autor habe.

Eine weitere Möglichkeit, diese enge Beziehung zu pflegen, ist mit ihm zu reden. Jede Beziehung lebt von der Kommunikation und ohne diese gibt es praktisch auch keine Beziehung. Sprache ist einzig und allein dazu da, um mit anderen Personen und Dingen in Beziehung zu treten. Diese Kommunikation oder dieses Reden nennen wir Gebet. Nur genauso wenig, wie unsere Ehepartner glücklich wären, wenn wir mit Ihnen in Standardsätzen kommunizieren würden oder immer wieder das Gleiche sagen würden, was der andere eh schon weiß, so geht es auch Gott mit unseren Gebeten. Gott möchte an allem teilhaben, was unser Leben betrifft und wir sollten auch über alles mit Ihm sprechen und nach Möglichkeit so natürlich wie wir mit unserem Ehepartner darüber reden würden. Schließlich sieht er uns als seine Braut.

Diese enge Beziehung können wir heute allerdings nur haben, wenn uns eine dritte Person dabei hilft und diese dritte Person im Bunde ist der Heilige Geist. Gottes Wort sagt uns auch, wie dieser Heilige Geist zu uns kommt. Dies geht wunderbar einfach, nämlich dadurch, dass wir Gott ehrlichen Herzens darum bitten.

In Lukas 11 ab Vers 13 sagt uns Jesus, dass wir, die wir doch schwache und fehlerhafte Menschen sind, unseren Kindern gute Sachen geben. Wenn wir das schon so hin bekommen, wie viel mehr wird Gott denen, die ihn von Herzen darum bitten, den Heiligen Geist geben.



> aus Liebe

Wenn wir nun Jesus auf diese Art und Weise erkennen, dann führt dies ganz automatisch dazu, dass in uns ein Bedürfnis wächst, auch seinen Willen zu tun. Ähnlich wie es mir Freude macht, meiner Frau, die ich liebe, eine Freude zu bereiten. Dann tue ich auch Dinge, die mir nun nicht automatisch und a priori Spaß machen, wie beispielsweise den Mülleimer raus bringen oder den Badspiegel putzen. Jesus lässt uns im Johannesevangelium Kapitel 14 und 15 wissen, dass die Basis dafür, seinen Willen zu tun und seine Gebote zu halten in unserer Liebe zu Ihm liegt. Der Kirchenvater Augustinus schrieb dazu: „Liebe Gott – und dann tue, was Du willst!“ Denn „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses“ (lesen wir in Römer 13, 10) Wer wirklich liebt, der kann eigentlich kaum noch sündigen, denn er wird seinen Mitmenschen nicht berauben, nicht falsch Zeugnis über ihn reden, nicht sein Eigentum, geschweige denn seine Ehefrau begehren usw. Und selbst, wenn wir einmal sündigen, so sagt uns Gottes Wort:

„Haltet fest an der Liebe zueinander, denn die Liebe deckt viele Sünden zu!“ (1.Petrus 4, 8)

> Erkenntnis verändert

Wie wir nun auch über diese Begegnung der beiden Jünger auf dem Wege nach Emmaus mit Jesus erfahren, veränderte diese den weiteren Weg der beiden Jünger, denn sie kehrten noch im gleichen Augenblick um und gingen zurück nach Jerusalem. Das gleiche würde heute auch bei uns passieren, wenn wir Ihm auf unseren Abwegen begegnen. Wenn uns durch den Heiligen Geist die Augen aufgetan werden und wir Ihn erkennen, wir Gemeinschaft mit Ihm haben, das Brot brechen und mit Ihm reden, dann kehren wir um von unseren falschen Wegen und begeben uns auf den Weg nach Jerusalem, unsere Wohnstatt, in der wir auf Ewigkeit mit Ihm leben dürfen. Dann erleben wir heute schon ein Stück Himmel auf Erden, denn in seinem Willen zu gehen, heißt in seiner Gegenwart zu bleiben und das verheißene Land einzunehmen, welches er uns zugedacht hat. Das stellt keine Vertröstung auf die Ewigkeit nach dem Tode dar, sondern gilt heute, hier und jetzt.

> Der Weg der Erkenntnis

Nennen wir diesen Weg einfach den Weg der Erkenntnis und fragen uns doch mal, ob uns Gott auch schon auf diesem Wege begegnet ist? Wann, wo und wodurch erkannten wir Ihn, durch eine Bibelstelle, durch ein Wort, welches uns eine andere Person gab, durch ein übernatürliches Erlebnis oder einen Eindruck im Gebet und wodurch auch immer? Wir hatten es deutlich gespürt, das sich uns Gott offenbart hat, doch wie sind wir damit umgegangen? Sind wir auch sofort von unserem falsche Wege umgekehrt oder sind wir einfach auf dem einmal eingeschlagenen Wege weiter gegangen oder in eine andere Sackgasse abgebogen? Vielleicht haben wir uns auch hinter unseren schönen religiösen Werken versteckt oder unsere gute Absicht hervorgehoben?

Ich persönlich hatte ein Erlebnis auf dem Weg der Erkenntnis, als ich nach Jahren wieder in eine Gemeinde kam. Wir hatten uns aufgrund vieler menschlicher Querelen von der damaligen Gemeinde losgesagt, in welche wir gingen. Ich bekam, wie schon erwähnt die Leukämie und die Freunde, die wir von früher her kannten, luden uns in die Elim Gemeinde ein. Ich hörte den Pastor predigen und



dachte so bei mir, das klingt alles ganz gut, aber irgendwie war das für mich in meiner Situation zu weit weg und zu rosig gemalt, zu schön, um wahr zu sein. Da ging auf einmal eine Frau nach vorn, die ich nicht kannte und sprach ins Publikum, dass jemand im Raume sei, der sich vorkommt, als wenn er tief in einer Höhle säße und weit in der Ferne ein Licht sähe, dass ihm aber unerreichbar erscheine. Er höre auch, was dort gesprochen würde, aber er würde annehmen, es wäre nicht für ihn, er könne da nicht hinkommen. Gott würde ihm aber jetzt sagen, dass er ihn sehen würde und ihn aus dieser Finsternis, aus dieser dunklen Höhle herausführen möchte. Ich solle herauskommen, zu ihm kommen und ihm vertrauen. Ich fiel auf meine Knie und fing an ungehemmt zu weinen. Ich spürte einfach, dass Gott durch diese Frau zu mir sprach und es berührte mich im Innersten und es machte mir Hoffnung. Ich änderte meinen Weg damals, denn von nun an ging ich wieder in die Gemeinde, lass die Bibel fast täglich, betete und veränderte viele Dinge in meinem Leben, die mich auf falsche Wege führten. Es blieb auch nicht die einzige Begegnung mit Jesus auf dem Weg der Erkenntnis.

Ist uns überhaupt bewusst, dass nur in einer engen Beziehung zu Gott und im Erkennen seiner selbst, seines Wesens, der Ausgangspunkt liegt, dass wir unsere falschen Wege erkennen und somit auch erst umkehren können. Dies bildet quasi die Voraussetzung dafür, dass wir es vermögen, uns in sein Ebenbild hin zu entwickeln und die Früchte des Geistes in unser Leben zu bringen, wie sie in Galater 5, 22 und 23 beschrieben sind:

Die da sind: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.

> Die Bibel: Jesus erkennen

Ist es uns auch bewusst, dass wir in unserer heutigen Zeit in erster Linie in der Bibel diesen Jesus erkennen, uns sein Wesen offenbart wird, wir von seiner hingebungsvollen Liebe erfahren. Wir können die Bibel in unterschiedlicher Weise betrachten. Ich weiß noch, meine Mutter bezeichnete sie als Buch der Weisheit, in welchem viele gute Dinge aufgeschrieben wurden, aber sie glaubte nicht an Jesus. Man kann die Bibel sicher auch als ein historisches und geschichtliches Buch betrachten. Denn sie ist voll von geschichtlich belegbaren Tatsachen.

Ich selbst sagte mal zum Alten Testament etwas scherzhaft, das jeder Krimi im Vergleich dazu ein Langweiler ist, weil darin viel über Mord und Totschlag geschrieben steht, über Intrigen, Ehebruch und, und, und ...

Ein Mensch, welcher Jesus liebt sieht darin aber einen Liebesbrief Gottes an seine Geschöpfe und sein Volk, die Menschen und insbesondere die Israeliten. Johannes sagt uns in einem seiner Briefe Gott sei Liebe. Viele Menschen hören dies und fragen dann, wie kann Gott denn Liebe sein, wenn er dies alles zulässt, was wir heute in der Welt sehen und erleben müssen. Wir begehen dabei m.E. zwei fatale Fehler. Der eine ist der, dass wir Gott für etwas die Verantwortung zuschieben wollen, was wir Menschen verzapft haben. Er hat uns einen freien Willen gegeben, auch den freien Willen Ihn als Gott zu akzeptieren und ihn zu lieben. Er gab uns eine Welt, die wir uns zu Untertan machen dürfen und er gab uns ein paar Regeln, wie wir das im besten Falle auch tun können. Wir wollten und wollen von ihm in der Mehrzahl nichts wissen, meinten und meinen Ihn nicht zu brauchen und schon alles



selbst in den Griff zu bekommen. Wenn wir die Karre dann in den Dreck gefahren haben, kommen wir zu ihm, geben ihm die Schuld am Ganzen und fragen, wie kann das denn ein liebender Gott sein.

Der zweite fatale Fehler ist, wir betonen Gott ist Liebe falsch herum. Wir nehmen unsere Vorstellung von Liebe und meinen Gott müsste so sein, wie wir uns Liebe vorstellen. Aus diesem Grund sollten wir mal genauer hinsehen, was Gott unter Liebe versteht, denn nur wenn wir Ihn sehen und sein Wesen erfassen, erkennen wir was wirklich Liebe ist. Er gab das Leben seines unschuldigen Sohnes für unsere Verfehlungen hin. Er ließ ihn auf bestialischste Weise von uns Menschen und den religiösen Führern seines Volkes, die es eigentlich hätten besser wissen müssen, hinrichten, um sich wieder mit uns versöhnen zu können. Die Bibel ist voll dieser Liebesbeweise von Gott, schauen wir uns nur mal die Geschichte vom verloren Sohn an, der sich sein Erbe auszahlen ließ und es in der Welt verprasste und es mit Huren durchbrachte. Als er nur noch mit den Schweinen essen konnte, kehrte er zurück zum Vater. Von dem kamen keine Vorwürfe, nicht mal ein von oben herab ausgesprochenes „Ich vergebe Dir“, sondern nur pure Freude, bedingungslose Annahme, neue Ausstattung mit allem, was er brauchte und ein riesen großes Fest. Wem das nicht reicht, der nehme sich mal das Hohe Lied der Liebe im 1. Korinther 13 vor. Da Gott Liebe ist und Jesus Gott ist, können wir einfach mal verständnishafter für jedes Wort Liebe in diesem Text Jesus einsetzen und dann können wir Ihn erkennen, wie er wirklich ist, reine, ungeheuchelte Liebe.

Deshalb ist für mich immer wieder erschütternd zu erfahren, wie wenig Christen täglich in der Bibel lesen und sich intensiv mit ihr befassen, sie genießen, darüber nachdenken und meditieren, wie es ein David gemacht hat. Viele empfinden es auch als anstrengend darin zu lesen und erleben sie als unverständlich.

> Die Sprache der Liebe

Die Sprache der Liebe ist aber für jeden Menschen verständlich, ganz gleich welchen Bildungsstandes er ist! Ich kenne auch niemanden, der das Lesen der an ihn gerichteten Liebesbriefe je als anstrengend empfand. Ich kann mich noch gut an die von meiner Frau erinnern, die habe ich immer mehrfach gelesen. Es war auch keine Seltenheit, dass wir uns täglich mehrfach anriefen, da sie in Stuttgart und ich in Dresden wohnten. Das war nicht anstrengend, da musste ich mich nicht zu zwingen. Dass es schwierig, anstrengend oder unverständlich wird, kann also nur passieren, wenn ich zum Schreiber oder Gesprächspartner keine Beziehung habe und ihn nicht wirklich kenne.

Um von dieser besagten Leukämie geheilt zu werden, die mich ergriffen hatte, fing ich an die Bibel zur durchforschen, was sie zum Thema Heilung sagt und ich kennzeichnete mir jede Stelle, die etwas darüber aussagt. Ich erkannte, dass Gott möchte, dass wir geheilt sind, das jeder, der Ihn darum bat, auch geheilt wurde, er lehnte es nie ab, jemanden zu heilen oder sagte nein, Dich heile ich nicht. Im Gegenteil, er sagt, bei mir gibt es keinen Unterschied in der Person. Dann erkannte ich auch, das Jesus ganz oft, fast in 50 % aller Heilungsfälle sagte, Dein Glaube hat Dich geheilt, Dir geholfen. Dann dachte ich Du musst nur stark genug glauben, dann wirst Du geheilt. Ich hörte mir viele Heilungszeugnisse an bzw. las von Ihnen, um meinen Glauben aufzubauen, brachte Bibelsprüche neben dem Badspiegel an und las jeden Tag im Buch Heilung durch Gottes Wort, das baute meinen



Glauben auch auf. Doch eines Tages ging ich tiefer in das Wort Gottes und erkannte, in der griechischen Sprache heißt Glauben, Vertrauen haben, dass es jemand anderes tut oder schon getan hat. Dann merkte ich plötzlich, dass es gar nicht mit meiner Anstrengung zu tun hat, sondern mit meinem Vertrauen zu Ihm. Ihm Vertrauen kann ich aber nur, wenn ich sein Wesen, seinen Charakter erkannt habe, eine Beziehung mit Ihm habe. Mir wurde bewusst, ich habe Heilung gesucht und ich habe den Heiler gefunden. Ich habe eine Therapie gesucht und wir übersetzen dieses Wort **Therapeuo** im griechischen Urtext auch mit Heilung, aber eigentlich heißt es dienen und in diesem Sinne haben ich einen wunderbaren Gott gefunden, der mir mit dem Wunder der Heilung gedient hat. Wenn wir begreifen, dass es in erster Linie um Ihn geht und unsere Beziehung zu Ihm, dann werde wir auch die Gnade erkennen, die mit Ihm einhergeht und uns überreich und weit darüber hinaus, als wir uns vorstellen können beschenkt.

> Der Weg der Liebe

Wir könnten den Weg der Erkenntnis deshalb auch synonym benennen mit „Der Weg der Liebe“ oder „Auf dem Weg der Gnade“, wie auch dieses Buch von Steve McVey tut, welches ich jeden Christen, der in seiner Beziehung zu Gott, auf seinem Weg Ihn zu erkennen voranschreiten möchte, nur wärmstens empfehlen kann.

Ich möchte schließen mit einem Wunsch für Dich: Begib Dich auf diesen Weg der Erkenntnis und Du wirst Gott kennen lernen oder ganz Ihn ganz neu erfahren, neue Seiten an Ihm erkennen und dadurch in Deiner Beziehung zu Ihm wachsen! Du wirst Ihn lieben lernen, wie der Bräutigam die Braut liebt oder umgekehrt.

Naht Euch mir und ich werde mich Euch nahen, das ist seine feste Zusage!